Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 447. [32. Jahrgang.] **Berlin, Sonnabend den 23. September 1893, Morgens.** **[32. Jahrgang.] Nr. 447.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, **für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden.

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage“, sowie die „Verloosungs-Beilage“ vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Haag, Freitag 22. September. In der zweiten Kammer brachte heute der Finanzminister das Budget pro 1894 ein. Die Ausgaben beziffern sich auf 136 Millionen Gulden. Das Defizit wird auf 3 Millionen Gulden geschätzt. Alle Ausgaben mit Ausnahme von 4½ Millionen außerordentliche Ausgaben für öffentliche Arbeiten sind durch die ordentlichen Mittel gedeckt. Das Defizit der letzten Budgetjahre und dasjenige pro 1893 beträgt zusammen 8 Millionen; jedoch sind noch 13 Millionen aus der Anleihe von 1892 disponibel.

London, Freitag 22. September. Die Meldung des „New-York Herald“ aus Valparaiso, der Präsident Pena dringe darauf, daß Ellauri die Präsidentschaft annehme, wird hier angezweifelt. Die betreffende Mittheilung beruhe anscheinend auf Irrthum.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Chef der Firma Deinhard u. Co., Geheimen Kommerzienrath Julius Wegeler zu Koblenz den Rothen Adlerorden vierter Klasse mit der königlichen Krone,

dem Präsidenten der Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein, Beigeordneten und Handelsrichter August Frowein zu Elberfeld, und dem Land-Bauinspektor, Baurath Wentzel zu Koblenz den Rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie

dem Direktor des „Helios“, Aktiengesellschaft für elektrisches Licht und Telegraphenbau, Karl Cörper zu Köln a. Rh., und dem Direktor der Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein A. Krauß zu Düsseldorf den königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Major v. Mühlberg, à la suite des Husarenregiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7, kommandirt nach Württemberg als etatsmäßiger Stabsoffizier des Ulanenregiments König Wilhelm I. (2. Württembergisches) Nr. 20, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse des fürstlich schaumburg-lippischen Hausordens zu ertheilen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs den bisherigen Vizekonsul in Lugano Dr. Heinrich Klose zum Konsul in Zürich und den Kaufmann Jakob Blankart zum Vizekonsul in Lugano zu ernennen geruht.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Oberlehrer am Christianeum in Altona, Professor Wolff zum königlichen Gymnasialdirektor zu ernennen, sowie

dem Hülfsbeamten des Landraths des Kreises Geestemünde Willimek in Geestemünde, dem Hülfsbeamten des Landraths des Kreises Ilfeld Maske in Elbingerode und dem Hülfsbeamten des Landraths des Landkreises Emden Hollesen in Borkum den Charakter als Polizeirath,

dem praktischen Arzt Dr. med. Bernhard Gordan in Berlin den Charakter als Sanitätsrath, und

dem Gerichtsschreiber, Sekretair Sandmann in Krossen den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Dem Notar Eiden in Waldbröl ist vom 1. Oktober d. J. ab der Wohnsitz in Trier angewiesen worden.

Dem königlichen Gymnasialdirektor, Professor Wolff ist das Direktorat des Domgymnasiums zu Schleswig übertragen worden.

Die Aufnahmen für die Berufs- und Gewerbestatistik (vergl. Nr. 445 der „Nordd. Allgem. Ztg.“) sind im Jahre 1882 nicht in Verbindung mit den gewöhnlichen Volkszählungen, die im Deutschen Reiche bisher von fünf zu fünf Jahren Anfang Dezember stattfanden, gemacht worden, sondern im Juni; und man könnte meinen, es würden sich die Kosten erheblich billiger stellen, wenn die Aufnahme zusammen mit der nächsten Volkszählung gemacht würde. Vom pekuniairen Gesichtspunkte aus hat aber diese Verbindung insofern keine große Bedeutung, als die Hauptkosten beider statistischen Operationen nicht in der Aufnahme selbst, also in der Befragung der Bevölkerung durch Formulare, sondern in der Ausarbeitung, also in der Auszählung der Antworten und der Darstellung der Ergebnisse liegen. Allerdings empfiehlt sich die Verbindung beider Aufnahmen deshalb, weil sich beide an die gesammte Bevölkerung wenden müssen, und man weder dieser noch den Behörden gern mit zwei solchen Aufnahmen kurz hintereinander kommt; zudem müssen ja beide in erster Linie auf die Feststellung der Bevölkerungszahl ausgehen; bei der Volkszählung liegt das schon im Namen, und bei der Berufs- und Gewerbezählung ist es klar, daß sie zunächst die Zahl der Personen feststellen muß, deren wirthschaftliche Verhältnisse beschrieben werden sollen. Es fragt sich nun aber, ob die letztgenannte statistische Operation sich zweckmäßig an die nächste Volkszählung anknüpfen läßt, wenn diese, etwa im Jahre 1895, nach dem Muster der bisherigen veranstaltet werden soll. Die Frage ist für Deutschland eine durchaus offene, denn es giebt über die Volkszählungen ebenso wenig allgemeine gesetzliche oder Verwaltungsbestimmungen wie über gewerbliche Aufnahmen. Die Entscheidung steht in jedem einzelnen Falle beim Bundesrath.

Unsere Volkszählungen haben nun schon zwei Phasen durchgemacht: die Zollvereinszählungen von 1834 bis 1867 hatten vorwiegend den Zweck, die „Zollabrechnungs-Bevölkerung“, welche die Grundlage der Vertheilung der Zolleinnahmen bildete, zu ermitteln; bei den Zählungen von 1871 bis 1890 sind, ohne daß ihre finanzielle Bedeutung aufhörte, die Zwecke der Volksbeschreibung vom Standpunkte der Bevölkerungsstatistik aus in den Vordergrund getreten. Man hat den Nachdruck auf die sorgfältige Beschreibung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Geburtsort, Familienstand, Religion gelegt, und trotzdem diese Verhältnisse nur langsamen Aenderungen unterliegen, bei jeder Volkszählung wieder von Neuem sehr ausgiebige Untersuchungen darüber angestellt, so daß dieses Gebiet der Statistik zu dem am Besten durchgearbeiteten gehört und neue Ergebnisse von einer öfteren Wiederholung dieser Art von Arbeiten nicht viele zu erwarten sind; die dritte Phase wird nun vielleicht das Charakteristische annehmen, daß man jene Untersuchungen etwas in den Hintergrund schiebt und die Volkszählungen hauptsächlich aus volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet, sie also vorwiegend den Zwecken dienstbar macht, welche man mit Berufs- und Gewerbezählungen erreichen will. Dadurch würde man die bisher aus Anlaß der regelmäßigen Volkszählungen gemachten Arbeiten verringern und die ersparten Kosten für die volkswirthschaftliche Statistik verwenden können. Damit wäre die pekuniaire Schwierigkeit wenigstens zum Theil gehoben. Allerdings würde diese Veränderung des Hauptzwecks der Volkszählungen auch einige Aenderungen in der Technik derselben erfordern, was ja als ein Unglück nicht anzusehen wäre. Vor Allem dürfte der 1. Dezember als Termin der Aufnahme unhaltbar werden. Man hat diesen Tag gewählt, weil man die Bevölkerung zur Zeit der größten Ruhe erfassen wollte, um die Zählung zu erleichtern und die Volkszahl möglichst genau festzustellen. Für die wirthschaftliche Statistik ist aber der 1. Dezember, wo Landwirthschaft, Baugewerbe mit ihren Nebengewerben, Schifffahrt und wohl noch manche andere wichtige Gewerbszweige auf einem niedrigen Stande der Thätigkeit sind, ein ganz ungeeigneter Tag; dafür empfiehlt sich viel mehr ein Termin zu Anfang des Sommers oder im Herbst, etwa im September, wo die sommerliche Aktivität noch nicht erloschen ist und die winterliche schon begonnen hat. Wenn Großbritannien im April, die Vereinigten Staaten im Juni seit langer Zeit ihre großen Zählungen erfolgreich durchführen, so werden wir das wohl auch an einem anderen Zeitpunkt als am 1. Dezember zu Stande bringen, so schmerzlich es auch einem ergrauten Statistiker sein mag, sich von dem gewohnten Termin zu trennen.

Da die Vorbereitungen für so große statistische Operationen lange Zeit beanspruchen, so dürften baldige Entschließungen über die hier angeregten Fragen erforderlich sein.

In der Mittwochssitzung des **Kolonialraths** wurde bei Berathung des Etats für das Schutzgebiet Kamerun auf Anregung des Freiherrn von Tucher die bei der Balinga-Station eingetretene Katastrophe zur Sprache gebracht, bei welcher der Premierlieutenant v. Volckamer seinen Tod gefunden hat. Seitens des mit den Verhältnissen an Ort und Stelle vertrauten Hauptmanns Morgen und von dem Vorsitzenden wurden die erforderlichen Aufklärungen mit dem Hinzufügen gegeben, daß ein abschließendes Urtheil erst möglich sein werde, wenn der in der nächsten Zeit erwartete Freiherr von Stetten von seiner Expedition zurückgekehrt sein wird.

In der gestrigen Sitzung wurden die Berathungen der Etats fortgesetzt. Bei dem Etat für Kamerun sprach sich der Kolonialrath auf Anregung und auf Antrag des Herrn Woermann für Durchführung des deutschen Maß-, Münz- und Gewichtssystems aus. Der Etat für Togo wurde ohne weitere Debatte durchberathen. Bei dem Etat für Südwest-Afrika wurde die Lage der dortigen Verhältnisse besonders auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Kämpfe mit Hendrik Witbooi einer eingehenden Besprechung unterzogen. Ingleichen wurde auf die mangelhafte Verbindung des Schutzgebietes mit dem Mutterlande, sowie auf die Nothwendigkeit der Anlegung einer gesicherten Landungsstelle an der Swachaub-Mündung hingewiesen. Der Kolonialrath war darüber einig, daß eine wirksame Niederwerfung Witbooi's mit allen Mitteln erstrebt werden müsse, und nahm in diesem Sinne folgende Anträge an:

1. Der Kolonialrath hält es für nöthig, dem gegenwärtigen Kriegszustand in Südwest-Afrika und den damit verbundenen Mißständen ein schleuniges Ende zu bereiten, und ersucht den Herrn Reichskanzler, fortgesetzt die hierzu geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

2. Er hat mit Befriedigung Kenntniß genommen, daß die Bemühungen der Regierung fortgesetzt auf die Verbesserung der Post- und Telegraphenverbindung, sowie auf Gewinnung einer gesicherten Landungsstelle an der Swachaub-Mündung gerichtet sind. Zur Vorbereitung der letzteren empfiehlt sich die Verwendung eines angemessenen Theiles des für außerordentliche Ausgaben eingestellten Betrages.

In einer gestern Nachmittag abgehaltenen Schlußsitzung nahm der Kolonialrath den Entwurf einer Enteignungs-Verordnung für Deutsch-Ostafrika im Wesentlichen nach den Kommissionsvorschlägen an. Darauf wurde der Kolonialrath geschlossen, nachdem Staatsminister v. Hofmann dem Vorsitzenden Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Kayser für die umsichtige Leitung der Verhandlungen den Dank abgestattet hatte.

Den „B. P. N.“ zufolge dürften noch vor Beginn des Oktober Berathungen zwischen den bei den Verhandlungen über einen **deutsch-russischen Handelsvertrag** betheiligten Beamten und den für den Zollbeirath in Aussicht genommenen Sachverständigen stattfinden, und sollen dieselben im Reichstagsgebäude abgehalten werden.

Im Reichsschatzamt sind die Vernehmungen von Sachverständigen aus der **Tabacksbranche** bereits am Donnerstag zum Abschluß gebracht worden.

In der „Weser-Zeitung“, die sich „selbstverständlich“ als Gegner der **Tabacksfabrikatsteuer** bekennt, lesen wir folgende, durchaus zutreffende Bemerkung:

„Thörichte Wortführer der Tabacksindustrie sind empört, daß sie noch nicht den Entwurf der Regierung über die Fabrikatsteuer kennen. . . . Man kann doch nicht ernstlich die Regierung tadeln, daß sie die Sache gründlich studirt und mit einem Entwurf kommt, dem man nicht vorwerfen kann, daß er am grünen Tisch eilig ohne Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse hergestellt sei.“

Genau dasselbe haben wir den Agitatoren, welche sich den Anschein geben, im Interesse der Tabacksindustrie zu handeln, im Grunde aber doch nur Wahlmache und Abonnentenfang betreiben, schon wiederholt nahe gelegt; vielleicht hilft die Mahnung eines unzweifelhaft liberal-manchesterlichen Blattes.

Die durch die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Westfalen für den 29. d. M. nach Dortmund berufene Konferenz bezweckt, die für die beabsichtigte Verbindung des bereits im Bau befindlichen Kanals Dortmund-Emshäfen mit dem Rhein in Frage gekommenen Linien einer Erörterung zu unterziehen. An der Konferenz werden als Ministerialkommissare die Herren Geheimer Ober-Regierungsrath Schweckendieck und Geheimer Ober-Baurath Dresel für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geheimer Ober-Regierungsrath Gamp für das Ministerium für Handel und Gewerbe und Geheimer Finanzrath Dombois für das Ministerium der Finanzen, ferner aus der Provinz die Herren Oberpräsident Studt aus Münster, Regierungspräsident Winzer aus Arnsberg, Oberbürgermeister Schmieding, Berghauptmann Täglichsbeck, Herr Geheimer Kommerzienrath Michels als Vertreter der Kölner Handelskammer u. A. theilnehmen.

Der Erörterung wird die schon kürzlich erwähnte Denkschrift (vergl. Nr. 417 der „Nordd. Allg. Ztg.“) der königlichen Bauinspektoren Duis und Prüsmann als Unterlage dienen, nach welcher folgende Hauptgesichtspunkte für die unter den fünf Kanallinien zu treffende Auswahl maßgebend sind:

1. Die vornehmste Bedeutung der geplanten Kanalverbindung besteht darin, das rheinisch-westfälische Industriegebiet in eine möglichst innige Verbindung mit den bestehenden Rheinschifffahrtsstraßen und den geplanten, nach Norden und Osten in das Land eingreifenden Kanälen zu bringen. Der Verkehr nach dem Rhein wird stark überwiegen.

2. Die Kanalanlage soll außerdem den Durchgangsverkehr vom Rheingebiet nach den östlich gelegenen Fluß-, Kanal- und Nordseegebieten und umgekehrt vermitteln. Hierbei ist für die Mündungsstelle in den Rhein zu beachten, daß die westlichen deutschen Schifffahrtsinteressen in erster Linie nach dem Oberrhein gerichtet sind.

3. Die Flüsse Ruhr und Lippe, welche früher beide schiffbar waren und mit besseren Einrichtungen auch heute noch eine leistungsfähige Schifffahrts-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

4 Berlin, den 23. September 1893.

Irrlichter.

Roman von Southworth.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Soeben stößt ein Boot von Kellerburg ab“, rief Waldemar. „Die Ruderer scheinen Eile zu haben, denn sie arbeiten tüchtig. Ah, Dietrich von Keller ist der Fahrgast, den sie bei sich haben. Ich freue mich so sehr, ihn wiederzusehen! Es ist jetzt schon eine Ewigkeit her, seit wir zum letzten Male beisammen waren. Ich wollte ihn zum Brautführer haben, aber Aurelie machte Einwendungen dagegen, wie sie auch unterließ, Adda der Zahl ihrer Brautjungfern zuzugesellen. Ist Dir vielleicht bekannt, daß sie etwas gegen die Geschwister hat, Isidore?“

„Nein, ich war immer der Ueberzeugung, daß Dietrich und Adda von Keller die Ersten unter Euren beiderseitigen Freunden sein würden, die Ihr bei Eurer Vermählung mit Ehrenämtern auszuzeichnen gedenkt, waret Ihr Vier doch immer unzertrennlich von einander.“

„Sollte es sich um einen kleinen Zwist handeln?“

„Nein, sicher nicht. Aurelie spricht nach wie vor in der freundschaftlichsten Weise von Beiden.“

„Eine unbegreifliche Laune meiner geliebten Aurelie, um so unbegreiflicher, als sie sonst in allen Dingen die rücksichtsvollste Person ist, immer bemüht, die Empfindlichkeiten Anderer zu schonen. Der arme Dietrich wird mir gewiß grollen, daß ich das ihm gebührende Amt Adrian von Flemming übertrug.“

„Doch nur, um Aurelie's Wünschen zu gehorchen. Ich finde es Unrecht, daß sie in diesem Punkte die Entscheidung für sich in Anspruch nahm. Du mischtest Dich nicht in die Wahl ihrer Brautjungfern, obwohl Du einige Ursache dazu gehabt hättest, denn weder Antonie von Lorin, noch Netta Stern, die Nichte und die Stieftochter des Pfarrers, gehören in die Gesellschaft des höchsten Adels der Provinz, die sich bei Eurer Hochzeit zusammenfinden wird.“

„Die beiden Mädchen sind aber Aurelie's vertrauteste Freundinnen, Isidore!“

„Das ist kein Grund, ihretwegen Deinen ältesten Schulkameraden, Deinen besten Freund zu kränken und ihm den Zögling des Pfarrers, den uns fast fremden Adrian von Flemming, vorzuziehen.“

„Es würde mir unendlich leid thun, wenn Dietrich sich in der That gekränkt fühlte, doch daran ist nun nichts mehr zu ändern.“

„Herr Dietrich von Keller“, meldete ein Diener in der Wolkenfels'schen Livrée, und zog sich zurück.

Dietrich von Keller trat ein. Waldemar eilte ihm mit ausgestreckter Hand und liebevollem Lächeln entgegen.

„Wie prächtig von Dir“, rief er, „mich endlich wieder einmal zu besuchen.“

Dietrich bewahrte einen unerschütterlichen Ernst.

Isidore forderte ihn auf, sich neben sie zu setzen und erkundigte sich, weshalb er Adda nicht mitgebracht hatte.

„Adda erwartet die jungen Damen aus dem Pfarrhof und Adrian von Flemming zu Tisch; ich darf mich deshalb nicht zu lange hier aufhalten, um unsere Gäste nicht zu versäumen“, erwiderte Dietrich.

„Welcher von den beiden Mädchen macht Flemming eigentlich den Hof, Dietrich?“ fragte Waldemar.

„Netta Stern“, antwortete Dietrich rasch.

„Aber Antonie von Lorin bemüht sich, ihn Netta zu entfremden und für sich zu gewinnen.“

„Das wird ihr nicht schwer werden, denn Antonie ist eine Schönheit und eine Erbin, Netta weder das eine noch das andere, obwohl eines der süßesten Mädchen, die ich kenne“, lächelte Waldemar.

„Professor Gampili ist angekommen, gnädiges Fräulein“, meldete der Diener.

„Mein Gesanglehrer“, erklärte Isidore. „Ich bedauere sehr, mich jetzt schon von Ihnen verabschieden zu müssen, Herr von Keller. Bitte mich zu entschuldigen und Adda meine herzlichsten Grüße zu bestellen.“

Und Isidore schwebte aus dem Zimmer.

„Können wir hier ungestört mit einander sprechen, Waldemar?“ fragte Dietrich, nachdem das Mädchen sich entfernt hatte.

„Gewiß, mein Bester. Zünde Dir eine Zigarre an und sage mir, was ich für Dich thun kann. Bist Du wieder in Schulden gerathen, die zu groß sind, um dem Onkel ihren Umfang zu gestehen? Nun, Du weißt, daß ich immer bereit bin, Dein Bankier zu sein.“

„Ja, Waldemar, Du hast mir schon oft genug aus der Verlegenheit geholfen, aber —“

„Erwähne doch der Kleinigkeiten nicht erst. Nenne mir nur die Summe —“

„Nein, nein, Waldemar, heute handelt es sich nicht um eine Geldfrage. Die Angelegenheit, über die ich mit Dir zu sprechen habe, betrifft Dich selbst, nicht mich“, unterbrach ihn Dietrich in so feierlich ernstem Ton, daß Waldemar ihn erschrocken anstarrte.

„Du bringst doch keine schlimmen Nachrichten?“ fragte er.

„Leider darf ich sie nicht als gut bezeichnen.“

„Ist in Wallerstein etwas geschehen?“

„Nicht das ich wüßte.“

„Gott sei Dank!“ rief Waldemar, erleichtert aufathmend.

„O, Waldemar, nur das stärkste Pflichtgefühl konnte mich zwingen, heute hierher zu kommen, um Dir die schmerzliche Mittheilung zu überbringen, die ich für Dich habe“, seufzte Dietrich.

„Weshalb quälst Du mich mit diesen unbestimmten Andeutungen, Dietrich? Da Du mir sagst, in Wallerstein sei nichts vorgefallen und ich weiß, daß hier Alles wohl ist, was habe ich zu fürchten? Mein ganzes gegenwärtiges Leben dreht sich ausschließlich um diese beiden Stätten!“ rief Waldemar.

„Aber Deine Vergangenheit?“ flüsterte Dietrich.

„Ach!“ seufzte Waldemar.

„Sage, mein Freund, was würdest Du thun, wenn Du ein Geheimniß entdeckt hättest, das meine Ehre beträfe? Würdest Du Dich nicht verpflichtet fühlen, es mir zu enthüllen?“

„Ja, ja!“

„Selbst wenn diese Enthüllung mir den größten Schmerz bereiten müßte?“

„Wo es sich um Deine Ehre handelt, ja! Aber, was hast Du im Sinn?“ fragte Waldemar in wachsender Besorgniß.

„Ich machte eine Endeckung, die sich auf Deine Vergangenheit bezieht. Dir zu offenbaren, was zu meiner Kenntniß gelangte, wird mir das Herz brechen. Doch, Deine Ehre ist im Spiel, Waldemar. Darf ich da schweigen?“

„Nein, nein!“ erwiderte Waldemar heftig.

„Auch wenn es Deine Seele mit tiefstem Kummer erfüllte?“

„Auch dann!“

„Und wenn Dein Lebensglück dadurch vernichtet würde?“

„Es bleibt Dir keine Wahl, mein Freund.“

„Waldemar“, begann Dietrich mit leiser, mitleidbebender Stimme, „Waldemar, Du hast sehr oft mit mir über das schmerzliche Geheimniß gesprochen, das Deinen Lebensmorgen umdüsterte. Ein Zufall enthüllte es mir.“

„Wie? In welcher Weise? Sprich! Sage mir Alles!“ rief Waldemar, vor Aufregung zitternd.

„O Waldemar, nur das unerbittliche Gefühl der Pflicht trieb mich heute hierher, Dir das Geheimniß zu enthüllen. Jetzt aber, da ich Dir gegenüber stehe, fehlt mir der Muth dazu. Freundschaft und brüderliche Theilnahme drängen mich, das Grauenvolle in Vergessenheit zu begraben“, ächzte Dietrich, sein Gesicht mit den Händen bedeckend.

„Das ist jetzt zu spät, Dietrich! Du hast zu viel oder zu wenig gesagt. Wenn Du nicht beabsichtigtest, mir Alles zu sagen, hättest Du mir gar nichts sagen dürfen. Fahre also fort. Ich werde Dich ruhig anhören.“

„Du hast es gewollt, Waldemar!“

„Ja, ja, so rede nur!“

„Die Entdeckung betrifft — Deinen Vater“, flüsterte Dietrich.

„Ich dachte es mir“, murmelte Waldemar mit erstickter Stimme.

„Du erinnerst Dich“, fuhr Dietrich fort, „daß sich irgend etwas Entsetzliches wenige Monate vor dem Tode Deiner Mutter zutrug.“

„Ja, ja, etwas, an dem sie starb“, erwiderte Waldemar tonlos.

„Hast Du eine Ahnung von der Natur der Katastrophe?“ forschte Dietrich kummervoll bewegt.

„Nein, nicht die leiseste Vorstellung“, seufzte Waldemar.

„So stehe Dir Gott bei!“ betete Dietrich.

„Sage mir endlich das Schlimmste, Dietrich!“ rief Waldemar mit todesbleichem Gesicht. „Spanne mich nicht länger auf die Folter.“

„Mein Gott, wüßte ich nur, wie ich den furchtbaren Schlag abschwächen könnte!“

„Martere mich nicht länger mit diesen Vorbereitungen! Aus Barmherzigkeit, rede endlich!“

„Waldemar, was ich Dir zu sagen habe, ist weit schlimmer, als Du Dir vorzustellen vermagst. Ein schauerliches Geschick traf Deinen Vater!“

„Weiter! Weiter!“

„Ich kann es Dir nicht sagen. Mein Mund weigert sich, es auszusprechen“, murmelte Dietrich, seine Augen mit der Hand beschattend.

„Bei Allem, was Dir heilig ist, Mensch, rede endlich!“ flehte Waldemar außer sich.

„So lies es selbst, Waldemar. Dieses achtzehn Jahre alte Zeitungsblatt, das am Morgen nach jener Tragödie veröffentlicht wurde, enthält einen ausführlichen Bericht darüber“, rief Dietrich mit der Miene und dem Wesen eines zur Verzweiflung getriebenen Menschen und zog das vergilbte Blatt aus seiner Tasche, es auseinanderfaltend und seinem Gefährten überreichend.

Waldemar nahm es und wendete es mit zit-